

Adventsfeier des Rotary-Clubs Kassel in St. Martin am 18.12.2023.

I. SEHEN

„Anbetung der Hirten“ lautet der Titel eines Gemäldes, das von dem niederländischen Maler Jan de Bray stammt.¹ Er lebte von 1627 bis 1697 – geboren Haarlem, gestorben in Amsterdam: ein Maler im so genannten „Goldenen Zeitalter“ der Niederlande. Das Original hängt in Den Haag im Mauritshuis. Warum mir dieses Bild so gefällt und mich, als ich in diesem Herbst mit meiner Frau in Den Haag war, gleich beim ersten Betrachten in seinen Bann zog, möchte ich Ihnen erzählen.

„Anbetung der Hirten“: Eigentlich finde ich diesen Titel nicht ganz zutreffend. Das liegt zunächst schlicht daran, dass die Bibel gar nichts von einer „Anbetung der Hirten“ berichtet. Die drei Sterndeuter, die im Matthäusevangelium dem Stern folgen und die wir die „heiligen drei Könige“ nennen – ja, die knien vor dem Jesuskind und beten es an (Matthäus 2,11). Doch dort kommen keine Hirten vor. Und in der bekannten Weihnachtsgeschichte nach dem Evangelisten Lukas ist zwar viel von den Hirten die Rede, aber dass sie das neugeborene Kind anbeten: davon ist nirgends etwas zu lesen. Fast lapidar heißt es bei Lukas nur, dass die Hirten kamen und sich vergewissern wollten, ob es stimmte, was ihnen der Engel gesagt hatte (Lukas 2,16-17).

Trotzdem ist die „Anbetung der Hirten“ seit dem Mittelalter ein beliebtes Motiv in der christlichen Kunst geworden – wohl um zu zeigen, dass eben nicht nur die Großen und Bedeutenden dieser Welt dem Jesuskind ihre Reverenz erweisen, sondern zugleich jene, die am Rand der Gesellschaft leben.

Schauen wir genauer hin: Was sehen wir?

Jan de Bray malt ganz traditionell drei Hirten, die von der rechten Seite aus dem Dunkel auf die Krippe blicken: im Vordergrund einen jungen Hirten, im Hintergrund einen alten – aber dazwischen, sehr unkonventionell, eine Frau, eine Hirtin. Fast scheint es so, als wären die drei, die andächtig vor der Krippe ihre Hände falten oder sie sich ehrfurchtsvoll an die Brust legen, auch eine Familie. Jan de Bray hat sich bei der Darstellung dieser drei Personen offensichtlich seine eigenen Gedanken gemacht. Das gefällt mir.

¹ <https://www.mauritshuis.nl/en/our-collection/artworks/1110-the-adoration-of-the-shepherds/>

Im Mittelpunkt des Gemäldes, hell erleuchtet, stehen aber nicht die Hirten, sondern liegt das Jesuskind in der Krippe. Schauen Sie sich sein Gesicht genauer an. Es ist besonders liebevoll gemalt: Das kleine Baby blickt aufgeweckt und neugierig in Richtung der Hirten – so wie neugeborene Kinder schauen, wenn sie zwischendurch die Augen öffnen. Dieses Jesuskind ist so natürlich, wie es Menschenkinder nun einmal sind. Eingepuckt nach der Sitte zur Zeit des Malers könnte es ein Kind sein, das im 17. Jahrhundert geboren wurde.

Auch Maria, die ebenfalls im Licht kniet, erscheint mir wie eine Niederländerin aus dem „Goldenen Zeitalter“. Ihre Gesichtszüge hat de Bray sehr fein, fast zärtlich ausgestaltet: eine schöne junge Frau, die behutsam beide Decken hochhebt, damit die Hirten ihr Kind betrachten können. Nur an wenigen Andeutungen erkennen wir, dass es sich bei Maria aus Sicht des Malers um eine besondere Frau handeln muss. Während das gesamte Gemälde durchweg in unterschiedlichen Brauntönen gehalten ist, kommt bei Maria Farbe ins Bild: Hell strahlt ihr Kopftuch, rot ist das Kleid, das sie trägt, dunkelblau der Umhang, der ihr von der Schulter geglitten ist. Nichts an der Farbgebung ist zufällig: Weiß steht für die Reinheit, rot für die Liebe, blau für den Himmel. Josef, ihr Verlobter, steht nicht im Vordergrund, aber auch nicht ganz im Abseits. Er ist zwar älter als Maria dargestellt, doch kein Greis wie sonst so oft. Recht ansehnlich ist er gekleidet. Mit behütender Geste scheint er Maria zu stützen. Sein Blick geht hinüber zu den drei anbetenden Hirten.

Wenn wir uns den Kontrast von Licht und Dunkelheit auf de Brays Gemälde anschauen, müssen wir von zwei Lichtquellen ausgehen. Die eine liegt außerhalb des Bildes und lässt Marias Schleier einen Schatten an die Wand werfen. Die andere Lichtquelle aber, die sich auf den Gesichtern der drei Hirten und von Maria widerspiegelt, ist das kleine Jesuskind selbst. Das Licht scheint nicht in die Krippe hinein, sondern aus der Krippe heraus.

II. DEUTEN

Natürlich hat sich Jan de Bray bei seinem gesamten Bildarrangement etwas gedacht: Es sind die Kontraste! Rahmendes Dunkel und mittiges Licht, Himmelskönigin und stinkender Stall, Gottheit und Menschheit. Damit aber beginnt die Deutung. Sie geht über das Sehen hinaus.

Man kann sich ja fragen: Passt solch eine idyllische Darstellung überhaupt noch in unsere harte Wirklichkeit des Jahres 2023, die von den Kriegen in der Ukraine und in

Israel und Palästina bestimmt ist – und von all den anderen Kriegen, die im Schatten des Weltgeschehens geführt werden? Unsere Welt ist aus den Fugen geraten, höre ich oft. Das erzeugt Unsicherheit und Angst. Bei uns in Deutschland ist es nicht die Sorge ums nackte Überleben, aber die Furcht vor Teuerung, Zuwanderung, sozialem Abstieg und Anschlägen, die um sich greift. Der Besuch von Weihnachtsmärkten droht zum Risiko zu werden.

Dient die Betrachtung eines Gemäldes wie dem von Jan de Bray nur der inneren Beruhigung oder dem Rückzug in das private Lebensumfeld, in dem wir uns sicher fühlen? Das wäre denn doch zu wenig. Nein, in de Brays Bild geht es um etwas sehr Großes, um etwas Weltbewegendes: Gott wird Mensch, sagt uns Weihnachten. Mehr noch: Gott wird Kind – in Windeln gewickelt, eingepuckt in Tücher, verletzlich und allem ausgeliefert, was das Leben bereithält. Genau da ist Gott! Er ist in Bethlehem in einem Stall, ist in Cherson, in Aschkelon oder in Gaza. Er ist überall, wo Menschen leiden – auch bei uns. Das ist die erste Einsicht, die sich mir im Anblick des Gemäldes erschließt.

Und die zweite? Sie lautet: Was wir in dieser Advents- und Weihnachtszeit angesichts aller Schreckensmeldungen bitter nötig haben, ist Erleuchtung! Es geht so nicht weiter, dass wir uns das Leben immer wieder gegenseitig zur Hölle machen. Das führt nur in die Katastrophe. Wir brauchen eine neue, klare Sicht auf uns und unsere Welt, brauchen Orientierung, was zu tun ist, brauchen Befreiung zu vernünftigem Denken und Handeln. „Enlightenment“ – „Époque des Lumières“, wie die „Aufklärung“ in anderen Sprachen heißt.

Und genau das lese ich aus de Brays Bild für uns heute: Diese Erleuchtung kommt aus der Krippe, aus dem Mensch gewordenen Gott! Religion und Weltgestaltung verbindet viel mehr, als wir oft meinen. Für mich sind die vielen Lichterketten und die Kerzen, die wir in unseren Wohnungen entzünden, Ausdruck der Sehnsucht nach einem Licht, das unsere Augen, unsere Herzen und unseren Verstand erleuchtet. Die Hoffnung muss nicht vor dem Tod kapitulieren – und auch nicht vor der Zukunft. Das Licht der Welt ist längst da! Erleuchtung, Versöhnung und Frieden sind möglich. Um das zu entdecken und vielleicht sogar zu glauben, lohnt es sich, das Gemälde von Jan de Bray zu betrachten und auf sich wirken zu lassen. Mir jedenfalls hat es viel zu sagen. Und ich würde ihm am liebsten einen neuen Titel geben: „Das Licht der Welt“.